Lenzburg findet auch jetzt noch stadt : was ist vom Jubiläum vor 10 Jahren geblieben?

Autor(en): **Halder, Heiner**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **88 (2017)**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-917984

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Heiner Halder

Lenzburg findet auch jetzt noch stadt: Was ist vom Jubiläum vor 10 Jahren geblieben?

«Lenzburg findet stadt» – unter diesem Motto ersoff das Jubiläum 700 Jahre Stadtrecht im Sommer 2006 zwar im Dauerregen, doch war es, wenn nicht ein finanzieller, so doch ein ideeller Erfolg. Zehn Jahre darnach: Was ist geblieben? Wir fragten einige Exponenten, ob sich ihre Wünsche und Hoffnungen erfüllt haben.

Fest steht, dass das Fest wahrscheinlich wegen dem Wetter nicht grundsätzlich negativ in Erinnerung bleibt. Gewisse Attraktionen werden im Kollektiv-Gedächtnis der Bevölkerung bewahrt werden: Die rote Rutsche vom Schloss ins Festgewühl, die sieben Stadttore, der ausnahmsweise sonnige Jubiläumsmarkt, die Lasershow, das Spektakel «Ängelrain» und die nachhaltigen Original-Lärchentische der Forstdienste Lenzia zeugen heute noch und in immer grösserer Anzahl in Aussen- und Innenräumen vom Fest, eben so die Skulptur von Gilian White und die Info-Stele auf dem Hypiplatz. Als immaterielle positive Auswirkung darf sicher davon ausgegangen werden, dass – mehr noch als das gemeinsame Festen und Feiern – die umfangreichen Vorbereitungen Bekanntschaften festigten und neue Freundschaften bewirkten. So findet Lenzburg auch post festum weiter stadt.

Gute Gründe, um das Stadtfest wieder stadt finden zu lassen, befand der ehemalige OK-Präsident René JeanRichard und plante auf eigene Initiative für das Jahr 2013 eine zweite Auflage unter dem griffigen Logo. Das Projekt sah vor, als Trägerschaft einen Verein «Lenzburg findet stadt» zu gründen oder einen wieder belebten Verkehrsverein unter dem Namen «Pro Lenzburg» zu formieren, was unterdessen anderswie stattgefunden hat. Für das OK hatten sich einige Persönlichkeiten des einstigen Gremiums gefunden, ein grobes Budget lag vor. Am Wochenende nach dem 20. August 2013 sollten ein historischer Markt, ein Stadtapéro mit Eröffnung einer Ausstellung zu einem Umweltprojekt, ein Gastro-Event in der Rathausgasse mit Aargauer Winzern, Bühnenmusik auf den Stadtplätzen, Beizenbetrieb in der Altstadt, Nachtmusik in der Stadtkirche, Stadtzmorge am Sonntag usw. stadtfinden.

Vergnügen pur auf der 40-Sekunden-Fahrt vom Schloss ins Festgelände. Foto Hans Weber

Allerdings: die Pläne blieben Papier, das Stadtfest-Projekt wurde abgeblasen. Seine Idee sei von Anfang an «auf zurückhaltende Zustimmung gestossen», begründete der enttäuschte Organisator; «ich habe keine Grundwelle gespürt, bin mir als Alleinkämpfer vorgekommen.» Der Lenzburger Stadtrat signalisierte per Protokoll Kenntnisnahme: «Ein Teil der Ratsmitglieder begrüsst die Idee, andere äussern sich skeptisch und weisen darauf hin, dass Lenzburg das Jugendfest als sein traditionelles Hauptfest hat, das nicht konkurrenziert werden sollte.» Feste sollten primär «durch ein Ereignis, das es zu feiern gilt», motiviert sein. Dafür wäre laut JeanRichard die Einweihung der Stadtmauer-Überbauung Isegass der Anlass gewesen.

Während der ehemalige OK-Präsident die nachhaltige Wirkung des Stadtfestes wohl überschätzt hatte, äussern sich zehn Jahre nach dem Event direkt involvierte und engagierte Persönlichkeiten im Rückblick durchwegs positiv. «Die Riesenarbeit hat sich gelohnt», zog OK-Stabschef Daniel Hug damals positive Bilanz. Und er bleibt auch heute bei dieser Bewertung. Das Potenzial und der Goodwill wären bei Gelegenheit wohl wieder da.

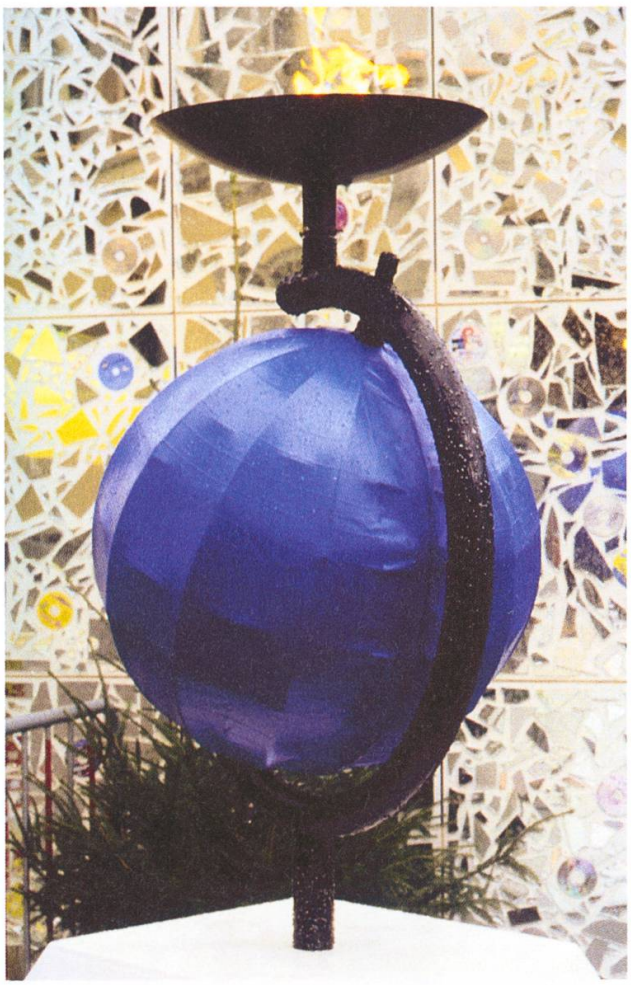
Einen bemerkenswerten Auftritt hatte bei der Festeröffnung der Sprecher der Bezirksgemeinden. Als freundnachbarliche Geste hatten diese dem Bezirkshauptort die Info-Stele auf dem Hypiplatz geschenkt, was für den Niederlenzer Gemeindeammann Maurice Humard Anlass für eine geradezu «historische» Lektion der Landgemeinden an die Lenzburger gab. 700 Jahre habe die Stadt vor allem ihre Rechte ausgekostet, die armen Landgemeinden seien von oben herab behandelt worden und sich als Untertanen vorgekommen, die zwiespältige Beziehung zwischen Stadt und Land sei geprägt gewesen von Angst, Trotz, Neid und Missgunst – «eine Art Hassliebe». Humard präsentierte der Stadt ein «Pflichtenheft» mit Forderungen nach regionalen Führungsfunktionen, aber auch Zusammenarbeit auf Augenhöhe: Einen «Bewusstseinswandel von der Herrscherrolle zur Grossen Bruder- und Vorbildfunktion». Bei Stadtammann Hans Huber rannte Humard «offene Stadttore» ein. «Die Stadt braucht das Land und das Land die Stadt.»

«Meine Forderungen von damals wurden vollumfänglich erfüllt», freut sich heute der ehemalige Niederlenzer Gemeindeammann und ortet aktuell den Zusammenschluss der beiden ortsbürgerlichen Kieswerke als «Signal, dass auch in diesen

Kreisen ein Umdenken stattfindet, was zu Hoffnung Anlass gibt.» Humard deutet damit die frühzeitig von Niederlenz torpedierten Fusionsgespräche mit Lenzburg an. Nicht von ungefähr begannen die beiden Gemeinderäte bald nach dem Stadtfest mit dem Flirt. Und der Freier fügt schmunzelnd hinzu, dass er als ehemaliger Lenzburger in absehbarer Zeit «pionierhaft» in eine Eigentumswohnung auf der Widmi zügelt. Die Genugtuung seines Niederlenzer Kollegen teilt auch der ehemalige Lenzburger Stadtammann Hans Huber: «Die regionale Zusammenarbeit hat sich tatsächlich so entwickelt wie das von uns beiden erwartet wurde.» Beispiele gibt es zu Hauf: Zusammenschlüsse von Feuerwehren, Steueramt, Zivilstandsamt, Zivilschutz, Regionalpolizei, Forstdienste und als Höhepunkt die Umwandlung der Regionalplanung in das Konstrukt «Lebensraum Lenzburg-Seetal».

Im Rahmen seiner eloquenten Ansprache zum Festakt «700 Jahre Stadtrecht» gab der damalige Chef der kantonalen Abteilung für Kultur, Hans Ulrich Glarner, seinen Mitbürgern fundamentale Erkenntnisse und Mahnungen mit auf den Weg in die Zukunft. «Das überschaubare, das Trauliche der Kleinstadt kann auch seinen Preis haben: die Gefahr der lähmenden Selbstzufriedenheit. Ein gesundes Wechselspiel von Traditionen und Fortschritt, von Schutz und Öffnung, von Ruhe und Bewegung macht eine Stadt lebensfähig. Nähe und Distanz sind wichtig für die Identifikation. Entfremdung ist dagegen Gift. Anonymisierung macht gefährlich. Eine Stadt braucht Nischen. Denken wir in unserem Handeln gelegentlich an die Feier des Stadtrechts und lassen wir bei aller Verdichtung nicht die Nischen ausradieren mit Blick auf das Steuersubstrat und auf ein wachsendes Verkehrsaufkommen.»

Sichtbare Zeichen der Nachhaltigkeit sind die Lärchentische im öffentlichen Raum. Foto Chris Iseli



Feuer und Flamme für die Stadt Lenzburg. Foto HW

Wie beurteilt der nach Bern gezogene Mahner aus der zeitlichen und geografischen Distanz die aktuelle Situation mit all den verdichteten Quartieren und dem raschen Wachstum Richtung «richtiger» Stadt mit bald 10 000 Einwohnern? Glarner attestiert den Lenzburgern grundsätzlich «einen höheren Sinn für Traditionen als andere Gemeinden.» Die Stadtplanung ist heute mehr denn je durch den Siedlungsdruck gefordert. Es gelte, «der Uniformität der Bauten entgegen zu wirken und die Unverwechselbarkeit der Stadt zu erhalten», wobei die Denkmalpflege eine grosse Rolle spielt. Und stellt kritisch fest: «Lenzburg verliert teilweise seine Massstäblichkeit.» Regionale, nationale und globale Entwicklungen seien in ihren Auswirkungen auf das Lokale zu übersetzen.

Im Bereich Kultur sieht der ehemalige kantonale Kulturchef eine durchaus positive Entwicklung: «Die Kultur ist ein Schlüssel zur Stadtfindung, sie stärkt die Identität und ermöglicht Identifikation. Zur Urbanität gehört eine überdurchschnittlich hohe Dichte an kulturellem Leben.» Lenzburg sei diesbezüglich vorbildlich. Gern hebt Glarner die schweizerischen Anziehungspunkte Schloss und Stapferhaus hervor, als kantonalen Schwerpunkt das Literaturhaus im Müllerhaus. Der Kanon von nationalen, regionalen und lokalen Angeboten in Lenzburg wirke gegenseitig befruchtend auf allen Ebenen: «Urbanität in ihrer angenehmsten Ausprägung.» Das Stadtjubiläum habe als Glanzstück und Meilenstein zugleich dazu beigetragen. Seine damalige Prophezeiung, «die kollektive Erinnerung an ein solches Fest wirkt als Kitt weit über das Jahr hinaus», sieht Glarner heute bestätigt. Und fügt bei, dass Lenzburg wieder einmal einen solchen gemeinsamen Effort gebrauchen könnte.

Lenzburg findet bald stadtistisch stadt

Eine Wiederholung des Stadtfestes käme in Frage «bei einem Ereignis, das es zu feiern gilt», beschied der Stadtrat vor drei Jahren dem Initianten René JeanRichard. Ein solcher Meilenstein kündet sich an, wenn Lenzburg nicht nur aufgrund eines historischen Stadtrechts-Briefes, sondern mit 10 000 Einwohnern auch statistisch hoch offiziell zur Stadt wird. Darauf angesprochen, erklärt Stadtammann Daniel Mosimann, dass die Erreichung dieser Schallgrenze «sicher in irgendeiner Form gefeiert wird.» Denkbar, weil die Stadt dann erst recht «stadtfindet». Gegenwärtig zählt Lenzburg rund 9200 Einwohner, und wenn der Boom so weiter geht, dürfte das Ziel anno 2020 erreicht sein: Lenzburg findet bald auch «stadtistisch stadt».